Schalker Zeitung.

Unabhängiges Organ

für die Bezirke Schalke, Heßler, Bismarck, Gelsenkirchen etc.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 1,80 Mark einschließlich **„illustriertem Sonntagsblatt"** frei ins Haus gebracht.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen-Schalke, Grillostraße 64.
Fernsprech-Anschluß Nr. 732. **Vermittlungs-Amt Gelsenkirchen.**

Anzeigenpreis
für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. die Zeile.
Anzeigen, welche bis 10 Uhr morgens eintreffen, finden am selbigen Tage Aufnahme, größere Anzeigen werden früher erbeten.
Redaktion von Wilh. Preuße in Gelsenkirchen-Schalke.
Druck und Verlag von M. Schaff, Buchdruckerei, Gelsenkirchen-Schalke, Grillostraße 64.

Nr. 87. **Mittwoch, den 12. April 1916.** **43. Jahrg.**

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 12. April 1916.

Beschlagnahmt. Bei einer Haussuchung wurden beschlagnahmt: 1 leere größere Flasche, an der Oeffnung rot versiegelt, mit der Aufschrift „Waldbeeren, den 18. Juni 1912", eine kleine Flasche mit der Aufschrift „Waldbeeren, den 8. Juli 1915", ferner zwei Einmachgläser mit Aufschriften „Johannisbeeren 1916" und „15. 2. 1916". In letzterem Glas befand sich anscheinend eine honigartige Flüssigkeit. Weiter: 30 Dosen Immalin, 1 Glühkörper, 1 Fläschchen mit Balsam, 2 kleine Bleistifte, eine Mutzpfeife mit Tabak, 1 kleines Messer mit Hornschale, 1 Feuerzeug, 1 Uhrkette (Neppware), 1 Krawattennadel, 4 Zigarren, 2 Spielkarten, 1 leere Zigarettendose, 1 leere Sprottendose, 1 graue Hose, 2 Paar Herrenschnürschuhe, 1 Paar Herrenknopfschuhe, 2 Paar Damenschuhe, darunter 1 Paar Knopfschuhe, die früher anscheinend weiß waren, und schließlich 1 Parr schwarze Gamaschen mit 4 Patentschließhaken und 1 Paar Militärschnürschuhe. — Die Sachen können beim Kriminal-Kommissariat 2, Zimmer 27, der Polizeidirektion besichtigt werden.

Wirtschaften geschlossen. Die Wirtschaften Streier, Westenfeld, Hauptstraße 104 und Nachbarschulte Gelsenkirchen, Wannerstr. 239 sind wegen verbotswidrigen Branntweinverkaufs auf fünf Tage polizeilich geschlossen.

Moorkultur. Der Ausschuß des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, kriegsbeschädigten jungen Landwirten, Kuturtechnikern, Wiesenbaumeistern usw. die sich der Moorkultur zuwenden wollen und eine entsprechende Vorbildung besitzen, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Stipendien zur Ausbildung zu verleihen. In Betracht kommen sowohl Personen, welche sich auf die Tätigkeit als Beamte in Moorkulturbetrieben vorzubereiten gedenken, als auch solche, die sich auf Moor anzusiedeln beabsichtigen. Anfragen und Anträge sind an die Geschäftsstelle des Vereins, Berlin SW. 11, Bernburgerstr. 13 zu richten.

Die Sommerzeit auf den Eisenbahnen. An der Fahrplanbesprechung, welche am Samstag im Potsdamer Bahnhofsgebäude unter Vorsitz des Direktors der Verkehrsabteilung im Eisenbahnministerium, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat Franke, stattfand, nahmen die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, der Militäreisenbahndierktionen in Belgien und Russisch-Polen, sowie Oesterreich-Ungarn teil. Diese waren zugleich mit der Vertretung der Balkanstaaten beauftragt. Für die Uebergangszeit vom 30. April zum 1. Mai, in der die Stunde von 11 bis 12 Uhr ausfallen soll, wurde grundsätzlich beschlossen, die Züge eine Stunde früher abfahren zu lassen, so daß sie am 1. Mai pünktlich nach der neuen Zeitrechnung eintreffen. Da hierbei in der ausfallende Stunde verkehrenden Züge berücksichtig werden müssen, so läßt sich der aufgestellte Grundsatz nicht überall durchführen. Es wird also auch Züge geben, die nur 30 bis 40 Minuten früher und auch solche, die Fahrplanmäßig abgehen. Diese würden dann (nach der vorgerückten Uhr) am Reiseziel mit Verspätnng eintreffen.

Einspruch gegen zu niedrige Steuerveranlagung Einsprüche gegen eine übermäßig hohe Besteuerung sind ohne weiteres verständlich. Indessen kann auch die Notwendigkeit eintreten, gegen eine zu niedrige Steuerveranlagung Einspruch zu erheben. Zum Beispiel fühlte sich ein Bürger in N. durch eine zu niedrige Steuerveranlagung in seinem Gemeindewahlrechte beschränkt. Er erhob gegen die Steuerveranlagung Einspruch, erfuhr aber Abweisung in den Unterinstanzen. Diese verneinten die Zulässigkeit eines solchen Einspruchs. Das Oberverwaltungsgericht erachtete jedoch diese Ansicht für rechtsirrtümlich und die Klage für begründet. Das Rechtsmittel des Einspruchs sei dem Steuerpflichtigen gegeben, um darzutun, daß die Veranlagung eine unrichtige sei. Das Rechtsmittel stehe ihm gegen jedes Ergebnis der Veranlagung zu, also selbst dann, wenn er steuerfrei veranlagt ist. Es könne auch darauf gerichtet werden, die Veranlagung durch Erhöhung richtig zu stellen.

Verzeichnis der Mitglieder des Reichstages. Ein neues am 3. April d. J. abgeschlossenes Verzeichnis der Mitglieder des Reichstages ist soeben zur Ausgabe gelangt. Nach der Zahl ihrer Mitglieder ergibt sich folgende Reihe der Fraktionen: Zentrum 90, Sozialdemokratische Fraktion 89, Fortschrittliche Volkspartei 45, Nationalliberale 44, Konservative 44, Polen 18, Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft 18, und 17 Mitglieder, die keiner Fraktion angehören. Erledigt sind zurzeit 5 Mondate, von denen 2 bisher im Besitze der Sozialdemokraten. 1 des Zentrums, 1 der Nationalliberalen und 1 ohne bestimmte Fraktionszugehörigkeit war. Zu den Mitgliedern des Reichstags, die keiner Fraktion beigetreten sind oder aus einem Fraktionsverband ausgeschieden sind, gehören von bekannten Abgeordneten Freiherr Heyl zu Herrnsheim, Wirklicher Geheimer Rat (7. Hessen), Dr. Kaempf, der Präsident des Reichstags (1 Berlin), Schultz Bromberg, Geheimer Justizrat (2 Bromberg), Dr. Liebknecht (7. Potsdam).

Ankauf von Vieh durch Landwirte für den eigenen Bedarf. Durch die Anordnung der Landeszentralbehörden über die Bildung von Viehhandelsverbänden vom 16. Jan. 1916, insbesondere durch den § 4 dieser Anordnung und die darin getroffenen Bestimmungen über die Beförderung von Vieh, soll der unmittelbare Ankauf von Vieh durch einen Landwirt für seinen eigenen Wirtschaftsbedarf nicht behindert werden. Sowohl der Ankauf von Zuchtvieh, als auch der für die nächste Zeit besonders wichtige Ankauf von Magervieh zur Besetzung von Weiden vollzieht sich vielfach von Landwirt zu Landwirt. Es wird befürchtet, daß bei solchen Ankäufen, namentlich in einem anderen Verbandsbezirk als in dem der Käufer seine Wirtschaft hat, dem kaufenden Landwirt Schwierigkeiten sowohl beim Ankauf als auch bei der Verladung entstehen. Der Zentralviehhandelsverband hat, um solchen Schwierigkeiten vorzubeugen, folgendes Verfahren als zweckmäßig bezeichnet und seinen Verbänden empfohlen: „Der Landwirt hat sich von dem Landrat seines Wohnorts bescheinigen zu lassen, daß er innerhalb eines namhaft zu machenden Verbandsbezirks eine nach Art und Stückzahl zu bezeichnende Menge Vieh für seinen Wirtschaftsbetrieb ankaufen und verladen wolle. Auf Grund dieser Bescheinigung hat der Landwirt beim Vorstand des Verbandes, in dessen Bezirk er verkaufen und verladen will, einen auf Zeit und die angegebene Menge ausgestellten Ausweis zu beantragen. Die Ausstellung erfolgt kostenfrei und unter der Bedingung, daß die angekaufte und ausgeführte Stückzahl bei der Verladung dem Verbande anzuzeigen ist".

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterland

Ein mitteleuropäischer Lehrerbund. Die Gründung eines mitteleuropäischen Lehrerbundes wird, wie sich verschiedene Blätter aus Mitteldeutschland melden lassen, auf der außerordentlichen Vertreterversammlung des deutschen Lehrervereins die Pfingsten in Eisenach stattfindet, beraten werden. Diesem Lehrerbunde sollen sich die Landeslehrervereine Deutschlands und Oesterreich-Ungarns anschließen. Falls sich Bulgarien, Türkei usw. angliedern, ist der Eintritt dieser Vereine zu erstreben.

Bochum, 11. April. Der Fabrikarbeiter Z. wurde, nachdem er über ein Jahr hindurch im Felde gestanden und sich das Eiserne Kreuz erworben hatte, aus dem Heere entlassen. Kaum war er auf einem hiesigen Werk wieder in Arbeit getreten, als er in seinen früheren Hang, zu stehlen verfiel. Er entwendete von einem neuen Hochofen nicht weniger als 26 schwere Kupferringe und einen Treibriemen insgesamt im Werte von etwa 800 Mk. Er hatte sich dieserhalb vor der Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Hohenlimburg, 10. April. Kommt hier ein Zigeunerweib in ein Kolonialwarengeschäft und drängte sich gleich in ein Nebenzimmer, wo die alte Mutter gichtgelähmt sitzt. Das Zigeunerweib erklärt nun, sie könne die Gicht unfehlbar heilen, nur müßte sie für einige Stunden sämtliches Bargeld im Besitze haben. Der Sohn des Hauses holt sofort den ganzen Barbestand in Höhe von 1800 Mark und übergibt ihn der Zigeunerin. Diese bestellt nun den Sohn auf den Nachmittag an eine bestimmte Straßenecke, wo er das Geld wiederhaben kann; dann solle auch die Gicht verschwunden sein Der Vertrauensselige geht hin, wer nicht kam, war das Weib. Da geht dem Manne ein Licht auf! Die Polizei gab sich alle Mühe, das Weib zu erreichen, doch es war verschwunden auf — Nimmerwiedersehen, und — die Gicht ist geblieben!

Aus aller Welt.

Die protestierenden englichen Frauen.

WTB. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Eine Versammlung des Verbandes für das Frauenwahlrecht wurde gestern auf dem Trafalgar Square unter Leitung von Sylvia Pankhurst abgehalten, um gegen die Reichsverteidigungsakte, das Munitionsgesetz und das Kriegspflichtgesetz zu protestieren. Die Versammlung wurde von der Volksmenge gestürmt; der Mob stürmte die Nelsonsäule und vertrieb die Frauen.

Deutsche Haubitzenlieferungen an die Schweiz.

TU. Zürich, 11. April. Wie die „Züricher Post" erfährt, trifft in den allernächsten Tagen die erste Rate der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden schweren 15 Zentimeter-Haubitzen nebst Munition ein. Es handelt sich um neue modernste Geschütze, wie sie bei der deutschen Armee im Gebrauch sind und sich in den bisherigen Erfahrungen des Krieges ganz hervorragend bewährt haben. Die außerordentliche Leistungsfähigkeit der deutschen Waffenindustrie führt das Blatt weiter aus, die nicht nur imstande ist, für den ungeheuren Bedarf des eigenen Landes zu sorgen, sondern auch noch die Möglichkeit besitzt, schwere Artillerie an das neutrale Ausland abzugeben, kommt hierbei deutlich zum Ausdruck. Angesichts der Tatsache, daß im Vierverband Munitionssorgen noch immer in erster Linie stehen und in London, Paris, Rom und Petersburg eigene Munitionsministerien gebildet werden, muß die Tatsache dieser Waffenlieferung ganz besonders frappant wirken. — Zu der vorstehenden Meldung bemerken die „Neuen Züricher Nachrichten", daß diese Haubitzen zuerst bei den französischen Creuzot-Werken in Auftrag gegeben werden sollten, daß diese jedoch ablehnten mit der Begründung, sie wären jetzt nicht in der Lage, Lieferungen an das Ausland zu machen.

Brandkatastrophe in einem englichen Theater.

TU London, 10. April. Reuter meldet aus Heereford: Ein furchtbares Trauerspiel hat sich in einem hiesigen Theater ereignet. Hier gaben Kinder zugunsten der Soldaten eine Vorstellung, als plötzlich ein Brand ausbrach. Bisher konnten 5 Leichen geborgen werden; 12 schwerverletzte Kinder mußten in ein Hospital gebracht werden.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere **herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern.** Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. **Nur darf nicht vergeudet** und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden. **Haltet darum haus mit dem Brot,** damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. **Erziehe dazu auch Eure Kinder.**

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt **Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet, Eßt Kriegsbrot;** es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anders. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffele erst schält und dann kocht, vergeudet viel. **Kocht darum die Kartoffeln in der Schale,** Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, **werft nicht fort,** sondern **sammelt** sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Gustav Pieper, Gelsenkirchen.

Plattierungsgeschäft

:—: empfiehlt sich zur Anfertigung von :—:

Boden- u. Wandbelägen :-: Fabrikate :-: Villeroy & Boch

Marmor- und Granitarbeiten.

Frachtbriefe mit **Firma**

Buchdruckerei M. Schaff, Grillostrasse 64.

Kriegs- und Friedens-Hammerschläge.

Englands Antwort auf die Reichskanzler-Rede.

Mit Staunen folgt die Welt der wunderbaren Kriegsarbeit, die das deutsche Volk auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges leistet; mit Staunen sieht sie, wie das deutsche Volk daheim all seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellt, wie jeder Deutsche auch daheim ein Krieger ist, der Hirn und Hand für den Dienst der Not seines geliebten Vaterlandes anstrengt bis aufs letzte. Wenn aber einmal die Geschichte dieses Weltkrieges geschrieben wird, dann wird in ihr einen breiten Raum die zu bewundernde Darstellung einnehmen über die Art, wie Deutschland im Kriege für den dauernden Frieden arbeitete. Nicht nach Art unserer Feinde, die ihre einzige Friedensrettung in der immer fortgesetzten wirtschaftlichen Unterdrückung Deutschlands suchen, sondern im Besinnen auf die eigene Friedenskraft und im Ersinnen neuer Mittel, durch die diese eigene Kraft gestärkt werde. Im 20. Monat des Krieges verhandelt unser Reichstag über ein Gesetz, durch das die Kraft der Dienstbeschädigten in den Dienst der Allgemeinheit gestellt wird, über ein Gesetz, das die Folge haben wird, daß viele derer, die für ihr Vaterland kämpften und an ihrem Leibe geschädigt wurden, für die Allgemeinheit wertvollere Glieder werden, als sie es vielleicht vorher waren. Das Gesetz über die Kapitalsabfertigung Kriegsbeschädigter gehört zu den eminent sozialen Gesetzen, die uns die letzten Jahrzehnte brachten, ja es übertrifft an Bedeutung die meisten von ihnen. Der wahrhaft wertvolle Bürger, der wahrhaft glückliche Mensch ist der, der eine Eigenexistenz hat, und mag sie auch noch so bescheiden sein. Eigener Grund, eigenes Heim, das ist die Sehnsucht des Menschen, das ist die Sehnsucht des weitblickenden Staatsmannes für möglichst viele seines Volkes. Die Schaffung dieses eigenen Heims für Landbewohner, Handwerker und Arbeiter soll aber dadurch bewirkt werden, daß den Kriegsbeschädigten ein Teil ihrer Versorgungsgebührnisse in Gestalt eines Kapitals gegeben wird, mit dem sie sich den Grund zum eigenen Arbeitsheim inmitten ihrer Volksgenossen legen können. Der Entwurf des Gesetzes, den der Kriegsminister General Wild von Hohenborn dem Reichstag über diese Kapitalsabfindung unterbreitete, wird sich als ein Gesetz erweisen, das seine segensreichen Wirkungen weit in die Jahrzehnte des Friedens hinein erweisen wird. Ansiedlung auf eigener Scholle ermöglicht das Vaterland denen, die für die große Sache gekämpft und geblutet haben! Das Vaterland kann des Dankes all derer sicher sein, die die Segnungen dieses Gesetzes trifft.

Der neue Kriegsminister trat mit der Unterbreitung dieses Gesetzes zum ersten Mal vor die deutsche Volksvertretung. Er tat es als ganzer Mann und gab uns Deutschen, auch den Schwankendsten und Zaghaftesten unter uns, in den einleitenden Worten zu seiner Gesetzesunterbreitung eine Fülle neuen Zutrauens und festester Zuversicht. Der Deutsche weiß, woran er ist, sagte er, die Berichte unserer Obersten Heeresleitung sind stets wahr. Ein siegreiches Land braucht nichts zu beschönigen. „Was wir in der letzten Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive im Osten und unsere Kämpfe bei Verdun, das sind nicht, wie unsere Gegner glauben oder zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr letztes hergebenden Nation, sondern das sind Hammerschläge eines mit Menschenreserven und allen Hilfsmitteln versehenen, kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volksheeres, Hammerschläge, die sich wiederholen werden, bis die andern mürbe sind. Ich möchte nicht in den Fehler meiner Ministerkollegen im feindlichen Auslande verfallen und von Sieg reden, 100 Meter Schützengraben sind mir lieber als die schönsten Reden in London oder Paris."

Dann kam der Kriegsminister auf die herrlichen Opfer zu sprechen, die das deutsche Volk im Felde und daheim dem Vaterlande heute bringt. „Ich wüßte kein Beispiel in der Geschichte, wo Volk und Heer sich so innig zum Kampfe verbanden". Das Heer dankt dem Volke daheim, das Volk seinen Kriegern im Felde. „Durchhalten" ist nicht die rechte Parole für unsere Heere. Sie sind von echtem Offensivgeist beseelt. Wunderbares aber leistet das Volk im „Durchhalten" und wird auch da den Sieg erringen. Wir kommen aus mit allem, was nötig ist zum Leben und zum Kriege. Wir werden überall siegen! Bis dahin aber Geduld! „Es ist die Signatur dieses Krieges, daß alle Entscheidungen langsam reifen, langsam aber sicher! Der volle Sieg wird noch kommen; wann, kann niemand sagen. Aber daß er kommt, des wollen wir gewiß sein."

So sprach der neue Kriegsminister, als er ein aus dem Kriege geborenes Friedensgesetz einbrachte. Er tat einen wuchtigen Friedenshammerschlag mit derselben Hand, die die Waffe schwingt zu den Kriegshammerschlägen, die auf die Häupter unserer Feinde niedersausen.

Englands Antwort auf die Reichskanzler-Rede.

WTB. London, 12. April. Reuter. Asquith sagte in seinem Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik bei dem gestrigen Festmahl zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments: Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich sind seit mehreren Jahren auf dauerhafter Grundlage aufgebaut und sind durch die Probe, der sie in diesem Kriege ausgesetzt waren, Beziehungen nicht nur von Freundschaft, sondern von Intimität und Liebe geworden. In den letzten Tagen hat der deutsche Reichskanzler wiederum an die Sympathie der neutralen Welt für den schweren Fall von Deutschland (Heiterkeit) als vielfach mißverstandenen Friedensfreund appelliert. Der Kanzler erklärte, daß er am 9. 12. seine Bereitwilligkeit geäußert habe, auf Friedensverhandlungen einzugehen, daß aber der Feind damals ebenso wie jetzt ablehnte, sich auf so etwas einzulassen. Asquith zitierte die Worte des Kanzlers, um zu zeigen, daß dieser mit „Bereitwilligkeit" meinte, daß die Friedensvorschläge von der Entente ausgehen und die Entscheidung beim Kanzler beruhen solle. Er fuhr fort: Man will mit anderen Worten von uns, daß wir die Haltung der Besiegten gegenüber dem siegreichen Gegner einnehmen. Aber wir sind nicht besiegt! (Beifall.) Wir werden auch nicht besiegt werden und die Alliierten sind durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen. Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchführung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekannt gegeben. Ich sagte u. a., daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken würden, bis die Militärherrschaft Preußens ganz und endgültig vernichtet ist. Der Kanzler zitiert meine Worte zuerst falsch und fährt dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerren. Großbritannien und auch Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu erdrosseln, oder um es von der Karte Europas wegzuwischen, nicht um sein nationales Leben zu zerstören oder zu verstümmeln und sicherlich nicht, um sich in die freie Ausübung seiner friedlichen Bestrebungen hineinzumischen. Wir wurden beide, hier und in Frankreich, dazu genötigt, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Falle Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bildet u. eine Oberherrschaft über diese errichtet. Deutschland hat während der letzten 10 Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung Vorschriften zu machen, und durch die Verletzung der Neutralität Belgiens hat es bewiesen, daß es sein Uebergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zerrissen. Die Absicht der an dem Kriege beteiligten Verbündeten ist, diesen Versuch zu nichte zu machen und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicher stellen wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme mit freien Unterhandlungen unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen und daß eine solche Uebereinkunft nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehalten und beherrscht wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Auf das Schicksal Belgiens, Serbiens und Montenegros bezugnehmend, sagte Asquith, daß die Verbündeten nicht nur Schützer von Vertragsrechten, sondern auch von unabhängigen Staaten und der freien Entwickelung schwächerer Länder seien. (Beifall.) Es gab kaum einen größeren Cynismus, als wenn der deutsche Kanzler beansprucht, daß Deutschland vor allen Mächten darauf bestehen müsse, verschiedenen Nationen Gelegenheit zur freien Entwickelung innerhalb des Rahmens ihrer Muttersprache und ihrer nationalen Individualität zu geben. Der Versuch, Preußisch-Polen zu germanisieren, sei während der letzten Jahre hartnäckig betrieben worden, und es sei dies das größte Fiasko der preußischen inneren Politik gewesen. Was soll wohl das vlämische Volk von der Aussicht denken, die ihm vom Kanzler gestellt wurde, nachbarlich mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, die ihre Kirchen verbrannten, die ihre Städte plünderten, die ihre Felder verwüsteten und ihre Freiheit niedertraten. Asquith fuhr fort: Meine Antwort an den Reichskanzler ist sehr einfach: Die Verbündeten wünschen und sind entschlossen, das alte Belgien wieder erstehen zu sehen. (Beifall.) Es darf nicht dauernd unter dem leichtfertigen und verruchten Angriff auf seine Freiheit leiden. Was niedergerissen wurde, muß wiederhergestellt und aufgebaut werden. (Lauter Beifall.) Asquith sprach sodann von dem hinkenden schwächlichen Versuch des Reichskanzlers, die Unterseebootkriegführung zu rechtfertigen und sagte: Wenn die Alliierten ihre Herrschaft über See dazu benutzen, wirtschaftlichen Druck auf die Feinde auszuüben, so bedienen sie sich eines Rechtes, das für Kriegführende von jeder kriegführenden Macht in der alten und neuen Welt anerkannt ist und sie haben sich bemüht und bemühen sich noch, soweit als möglich, die daraus erfolgenden Unannehmlichkeiten für den neutralen Handel zu mildern. Sie sind bereit, die Gesetzlichkeit aller ihrer Maßregeln zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie mit den Grundsätzen und mit dem Geist des auf die Entwickelung des modernen Krieges angewandten Völkerrechte übereinstimmt. Diese Maßregeln würden mit genauester Berücksichtigung der Menschlichkeit durchgeführt und, soviel wir wissen, kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, daß durch die Blockade der Verbündeten das Leben eines neutralen Untertanen verloren ging. (Beifall.) Die deutsche Unterseebootskampagne wurde lange vor unserer königlichen Verordnung vom März 1915 begonnen und entwickelt. Sie wurde rücksichtslos durchgeführt gegen Neutrale als auch gegen Kriegführende und mit rücksichtsloser Verletzung des Völkerrechtes und der Menschlichkeit. Asquith schloß: Können wir nicht dankbar sein, daß wir zur Feststellung und Verteidigung unserer Sache nicht zu solchen Entstellungen der Tatsachen und zu solchen Sophistereien genötigt sind, wie sie vom Kanzler gebraucht wurden. Wir Verbündeten kämpfen Seite an Seite für eine große Sache mit würdigen Mitteln, reinen Händen und reinem Gewissen. (Beifall.) Und Seite an Seite haben wir ebenso wie den Willen auch die Macht, die Freiheit Europas zu verteidigen. (Lauter Beifall.)

WTB. London, 12. April. Die französischen Senatoren und Deputierten setzten gestern morgen die Konferenz mit ihren britischen Kollegen fort. Morgen werden sie eine Reise durch das Land antreten.

(Die Antwort Asquiths auf die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers sollen siegesgewiß und selbstbewußt klingen, werden aber wohl bei jedem denkenden Menschen genau die gegenteilige Wirkung haben. Phrasen werden hier wiederholt, welche die Entente schon zum Ueberdruß gedroschen hat, Phrasen von dem Schutze der kleinen Staaten, obwohl gerade die Geschichte Englands eine ununterbrochene Kette der Niederdrückung von fremden Völkern bildet. Wir erinnern nur an die skandalöse Knechtung und Behandlung der Burenstaaten und jetzt im Kriege an die jedem Rechtsgefühl hohnsprechende Behandlung der neutralen Staaten, besonders des kleinen Griechenlands. Unter diesen Umständen müssen die Darlegungen des Asquith wie Hohn wirken auf die Wahrheit. Daß man sich Belgien so warm annimmt, ist begreiflich, da dieses Land auch nach dem Kriege einen Brückenkopf und somit ein Schutzschild Englands bilden soll. Nicht etwa dem belgischen Volke zuliebe stellt die Entente die Forderungen, sondern nur im eigenen Interesse und zu ihrer eigenen Sicherheit. Welch klaffende Unterschiede bieten nicht die beiden Reden! Beim Reichskanzler klare sachliche Ausführungen, begründet und gestützt auf gewaltige Eroberungen und auf ein sieggewohntes, kampfbegeistertes Heer, bei Asquith hohle Redensarten und billiger Hohn als Ausfluß ohnmächtiger Wut. Diese Grundzüge beider Reden werden unverwischbar sein und auf die neutrale Welt, soweit sie einigermaßen unbefangen ist, in diesem Sinne wirken. D. Red.)

König Georg über die Kanzlerrede.

TU. London, 12. April. Daily Chronicle schreibt: König Georg empfing die französischen Abgeordneten und sprach sich in demselben Sinne aus wie Asquith in seiner Bankettrede dahingehend, daß Herr von Bethmann Hollweg die frühere Erklärung Asquiths absichtlich falsch verstanden habe. Nicht die Vernichtung eines friedlichen Deutschlands, sondern die Knechtung fremder Völker durch den preußischen Militarismus wollen die Alliierten unmöglich machen

Neutrale Stimme zu Asquiths Rede.

TU. Amsterdam, 12. April. Der „Nieuwe Courant" sagt zu der Antwort Asquiths auf die Rede des Reichskanzlers: Asquith hatte Gelegenheit gehabt, eine genaue Aufklärung über das Wort, das zwischen beiden Parteien steht, geben zu können, das Wort „Vernichtung des preußischen Militarismus". Er hat das nicht getan, ebenso wie der Reichskanzler wegen Belgien nicht vollkommen deutlich war. Doch lief durch die Rede des Reichskanzlers ein Klang guten Willens zur gegenseitigen Annäherung, der nicht vollkommen unvereinbar mit dem Standpunkt der Alliierten scheint. Ebenso zeigt auch Asquiths negative Erläuterung des Ausdrucks „Vernichtung des preußischen Militarismus" einen unverkennbaren Anfang von Annäherung.

Weitere siegreiche Fortschritte beiderseits der Maas. — 900 neue Gefangene. 2 feindl. Flugzeuge abgeschossen.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand. In den Argonnen bei La-Fille-Morte und weiter östlich bei Bauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu. Im Kampfgelände beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forges-Baches, zwischen Haucourt und Bethincourt, brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere und 549 Mann auf 36 Offiziere und 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze und 22 Maschinengewehre gestiegen. Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute nacht 222 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstöße aus Richtung Chattancourt blieben in unserem wirksamen Flankenfeuer vom Ostufer her liegen. Rechts der Maas versuchte der Feind vergeblich, den am Südwestrande des Pfefferrückens verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dutzend Gefangene und 2 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südöstlich von Ypern heruntergeholt.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Paris in Sorgen.

TU. Der Pariser Korrespondent des „Secolo" erklärt, daß die fortdauernde deutsche Offensive vor Verdun Besorgnis erregt. Der gegenwärtige deutsche Vorstoß sei von noch größerer Intensivität, als bei Beginn der Kämpfe um Verdun.

TU. die französischen Militärkritiker verweisen darauf, daß auch die neu bezogene französische Verteidigungsanlage einen schwer zu verteidigenden Vorsprung bildet, der dem konzentrischen Angriff der Deutschen ausgesetzt sei. Diese Lage, sagt der „Temps", ist günstig, wenn man einen Angriff vorbereitet, weniger vorteilhaft jedoch, wenn man, wie das gegenwärtig der Fall ist, in der Verteidigung verharrt. Aehnlich äußert sich das „Journal des Debats", welches zugibt, daß die Deutschen bei ihrem glücklich gelungenen Vorstoß die ganze erste Verteidigungslinie der französischen Stellung am linken Ufer der Maas fest in ihren Besitz gebracht haben. (Durch die Aeußerungen wird die Oeffentlichkeit in Frankreich auf neue Verluste vorbereitet. D. Red.)

Zur Eroberung von Bethincourt.

WTB. Stockholm, 12. April. „Svenska Dagbladet" schreibt über die Eroberung von Bethincourt: Die Franzosen sind mit dem Verluste des Ortes äußerst zufrieden. Die Agentur Havas findet, daß der 40. Tag der Schlacht von Verdun mit blutigen Niederlagen der Deutschen geendet hat. Gegen derartige Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Art des Angriffes, die wahrscheinlich noch lange eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zur Sache der Technik und Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit den Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Tatsache Nutzen ziehen, wenn sie sich die Mühe nehmen wollten, sie zu studieren.

Havas neueste Ausflüchte.

TU. Paris, 12. April. Die französischen Stellungen südlich des Forgesbaches charakterisiert die Havasnote als die drei Seiten eines Polygons, nämlich Avocourt-Malancourt, Malancourt-Bethincourt und Bethincourt-Cumieres. Die erste Polygonseite sei in den letzten 24 Stunden vollständig unverändert geblieben; die zweite Seite, die die französische Zentralstellung bildete, hätte gleichfalls keine wesentliche Veränderung aufzuweisen; nur auf der dritten gibt die Agence Havas einen vom Rabenwald aus in der Nacht vom Sonntag zum Montag geglückten deutschen Vorstoß gegen die Abhänge der Höhe 295 zu, doch seien die in jener Nacht von den Deutschen errungenen 500 Meter seither durch keinen Geländegewinn auf jener, von den Truppen aufs hartnäckigste verteidigten Höhe vermehrt worden.

Die Zahl der Gefangenen vor Verdun.

bb. Berlin, 12. April. Die Gesamtmenge der in den Kämpfen um Verdun seit dem 21. Februar gefangengenommenen unverwundeten Franzosen übersteigt jetzt das 36. Tausend.

Der Zeppelinschrecken in England.

WTB. Bern, 12. April. Das „Berner Intelligenzblatt" erfährt aus verläßlicher Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblocks sind zusammengestürzt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Krieg befindet. Rüstungen jeder Art nehmen einen immer größeren Umfang an. Bisher überschreiten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franken.

England braucht neue Soldaten.

WTB. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Die Times erfährt, daß der Chef des Generalstabes und die militärischen Mitglieder des Armeerates dem Kabinett in sehr deutlichen Worten mitgeteilt haben, wie viel Männer sie sofort benötigen, um ihre Pflicht gegenüber der Nation und der Alliierten zu erfüllen. Das Kabinett werde nun die Mittel und Wege finden müssen, um diesen Bedarf zu decken, sie werde sich nicht lange damit begnügen dürfen, zu beraten, sie werde darauf bedacht sein müssen, daß die Opfer, welche vom Volke gefordert werden, gleichmäßig verteilt werden. Der militärische Mitarbeiter der Morning Post berichtet, daß

Asquith, Mac Kenna und Chamberlain im Kabinett eine Kommission bilden, die mit der vorläufigen Untersuchung der Rekrutierungsfrage betraut ist.

Aus dem Gefangenenlager der Insel Man.

WTB. London, 12. April. (Reutermeldung.) Die Regierung teilt amtlich mit, daß es am 6. April auf der Insel Man unter den Kriegsgefangenen zu Unruhen kam. Ein Gefangener wurde von einigen seiner Mitgefangenen überfallen und suchte bei der am Tor aufgestellten Schildwache Schutz. Die anderen Gefangenen fuhren fort, ihn zu belästigen, bis die Schildwache sie aufforderte, auseinanderzugehen. Da sie dem Befehle nicht gehorchte, feuerte die Wache. Drei deutsche Gefangene wurden verwundet

Dienstverweigerung holländischer Soldaten.

WTB. Amsterdam, 12. April. „Telegraaf" meldet aus Leyden, daß dort gestern früh drei Kompagnien den Dienst verweigert haben. Als Grund wurde angegeben, daß die Mannschaften zu wenig Urlaub bekämen. Schließlich sind die meisten Mannschaften doch ausgerückt. 20 Soldaten wurden verhaftet.

Der Krieg zur See.

Versenkt.

TU. Paris, 12. April. Havas meldet: Ein englisches Dampfschiff hat in Marseille die Bemannung des dänischen Dampfschiffes „Caledonia" an Land gebracht. Die „Caledonia" war von einem österreichischen U-Boot, das, wie die Schiffbrüchigen erzählen, unerwartet gekommen war, versenkt worden. Die Bemannung hatte Befehl erhalten, das Schiff innerhalb einer halben Stunde zu verlassen. Der Kapitän begab sich mit der Mannschaft in die Rettungsboote und das U-Boot torpedierte den Dampfer. Es entstand eine Explosion an Deck und das Schiff sank.

WTB. London, 12. April. Loyds meldet: Der italienische Dampfer Unione, 2367 Tonnen, wurde versenkt.

WTB. San Sebastian, 12. April. (Reuter.) Vier Mann der Besatzung des spanischen Dampfers Santanderino sind ertrunken. Der Rest wurde von einem norwegischen Dampfer in St. Jan de Luz gelandet. Nach einem Telegramm aus Bilbao wurde von dem deutschen Unterseeboot der Besatzung 15 Minuten Zeit gegeben, um das Schiff zu verlassen.

Die reiche U-Boot-Beute in den letzten Monaten.

TU. Berlin, 11. April. Nach den bis heute morgen eingelaufenen Nachrichten sind seit dem 1. April über 80 000 Tonnen feindliche Handelsschiffe versenkt worden. Im Laufe des Januar sind rund 20 000 To., im Februar rund 40 000 To. feindlichen Schiffsraum vernichtet. Im Laufe des März sind etwa 50 feindliche Handelsschiffe mit rund 100 000 To., davon etwa 75 000 To. durch Unterseeboote, versenkt worden. Dazu kommen noch 2 Hilfskreuzer von zusammen 18 000 To.

Auszeichnung deutscher U-Bootskommandanten.

WTB. Berlin, 12. April. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, hat der Kaiser dem Oberleutnant zur See Otto Steinbrink, Kommandanten eines Unterseebootes, den Orden Pour le merite und den Oberleutnants zur See Wenningen und von Werner, beide Kommandant eines Unterseebootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Englische Minen in der Nähe der Tubantia.

WTB. Berlin, 12. April. Die Times vom 7. 4. meldet an versteckter Stelle folgendes: Ein Taucher, der das Wrack der Tubantia untersuchte, kehrte nach dem Haag zurück, um Bericht zu erstatten. Der Schleppdampfer, der ihn von dem Wrack zurückbrachte, vernichtete auf seinem Rückwege 20 treibende Minen. — Von zuständiger Seite erfahren wir hierzu: Diese Minen können nur innerhalb des Gebietes angetroffen worden sein, das nach der Erklärung des deutschen Admiralstabes vom 4. Februar von deutschen Minen unbedingt frei gehalten wird. Es müssen demnach feindliche Minen gewesen sein. Die englische Nachricht stimmt übrigens auch mit letzthin gemachten Beobachtungen deutscher Seestreitkräfte überein. Hiernach sind englische Minen im Gebiet Noordhinder-Maas-Schowen-Bank Feuerschiff bis Phounpen-Bank festgestellt worden, also in einem Gebiete dicht unter der holländischen Küste, wo deutsche Minen nicht gelegt wurden. Die angetroffenen englischen Minen sind außerdem nur zum Teil verankert, zum anderen Teil aber schwimmende Minen gewesen. Allein in zwei Tagen, dem 1. und 2. April, haben deutsche Seestreitkräfte im englischen Kanal 26 treibende englische nicht entschärfte Minen abgeschossen.

WTB. Amsterdam, 12. April. Der Schiffahrtsrat gab gestern seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer Palembang und Tubantia bekannt. Es wird darin der Hergang der beiden Unfälle ausführlich geschildert und das Material der Zeugenaussagen zusammengefaßt. Der Schiffahrtsrat gelangt zu dem Schluß, daß im Falle der Palembang die erste Explosion durch das Springen einer Mine, die in einiger Entfernung von der Palembang trieb, verursacht worden ist. Die zweite Explosion rührte von einem Torpedo her, das aus einiger Entfernung abgeschossen wurde und die Palembang traf. Dieses Torpedo kann nicht durch den englischen Zerstörer abgeschossen worden sein, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es auf den Zerstörer gemünzt war. Im Falle Tubantia handelt es sich nach dem Urteil des Schiffahrtsrates ebenfalls um ein Torpedo. Die in den Booten der Tubantia gefundenen Metallstücke rühren ohne Zweifel von einem Bronze-Schwarzkopff-Torpedo her. Das Torpedo ist entweder von einem Unterseeboot oder einem Torpedoboot ohne vorherige Warnung abgeschossen worden. Es muß, da kein anderes Schiff in der Nachbarschaft war, der Tubantia zugedacht gewesen sein.

Armeebefehl Hindenburgs.

WTB. Königsberg, 12. April. Die hier vorliegende Feldzeitung „Die Wacht im Osten" veröffentlicht nachstehenden Armeetagesbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg: Hauptquartier-Ost, 7. April. Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Diensteintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich auch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt, dessen Kraft im Erlahmen begriffen ist. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, der endgültige Sieg ist uns gewiß. von Hindenburg, Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber-Ost.

Die Friedenspropaganda der italienischen Sozialisten.

TU. Rom, 12. April. Die italienische Regierung hat die für den 1. Mai in ganz Italien einberufenen Volksversammlungen der sozialistischen Partei zugelassen. Die sozialistischen Blätter fordern die Bevölkerung auf, durch einen Massenbesuch der Versammlungen für den Frieden zu agitieren. Im Bezirk Rom sind über 30 Maiversammlungen in Aussicht genommen.

Wirtschafts-Bündnis mit Rumänien.

Dasselbe, was England gegen Holland im Schilde führt, unternimmt Rußland gegen Rumänien. Die Petersburger Regierung hatte, offenbar auf englische Anstiftung, beschlossen, keine weiteren Ausfuhrbewilligungen für Rumänien mehr zu erteilen, und bereits erteilte Bewilligungen wieder zurückgezogen. Sogar der Transport schon bezahlter Waren nach Rumänien ist auf russischer Seite angehalten worden. Daß damit Rußland zunächst sich selber schädigt, verschlägt nichts. Auch hier handelt es sich um ein Druckmittel, um den Verkehr zwischen Rumänien und den Mittelmächten zu unterbinden. Dieser Verkehr ist gerade jetzt sehr bedeutend, besonders rumänisches Getreide und rumänisches Petroleum geht in großen Mengen nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland, wogegen diese Mächte nicht nur eigene Waren liefern, sondern auch die in der Schweiz, Holland, Schweden eingekauften Waren ungehindert nach Rumänien durchgehen ließen. Was Rumänien aus den und über die Mittelmächte erhält, ist viel bedeutender, als was es von Rußland beziehen kann, und was seine Ausfuhr betrifft, so müßte es in Getreide, Oelen, Fetten ersticken, wenn es sich zur Sperrung seiner ungarischen u. bulgarischen Grenzen nötigen ließe. Die rumänische Antwort ist jetzt ergangen; sie besteht in dem Abschluß eines Handelsabkommens mit Deutschland. Die außerordentliche Wichtigkeit dieses Abkommens braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht. Denn nur dann wird Rumänien diesen Vertrag abgeschlossen haben, wenn es von der Unbesiegbarkeit der Mittelmächte überzeugt war.

Deutsch-rumänisches Handelsabkommen.

WTB. Berlin, 12. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Das Abkommen ist am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet worden. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit es der eigene Bedarf zuläßt und mit Vorbehalt wegen des Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen; sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen worden sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, so weit wie möglich wieder herzustellen und entsprechend ihren gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

bb. Zum Zustandekommen des rumänisch-deutschen Handelsabkommens sagt das Tageblatt: Es handelt sich um ein Ereignis von großer politischer Tragweite. Rumänien, das in seinen Neigungen lange Zeit zwischen den beiden kriegführenden Parteien hin und her schwankte, hat nunmehr wirtschaftlichen Anschluß an die Mittelmächte gesucht und den Druck, den Rußland erst noch in den letzten Tagen wirtschaftlich auf seinen Nachbarn auszuüben versuchte, für das eingeschätzt, was es in Wirklichkeit war, für einen Bluff. Das deutsch-rumänische Abkommen ist ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Aushungerungspolitik, der in Deutschland allgemein Genugtuung, bei unseren Gegnern aber keine geringe Bestürzung hervorrufen wird. — Im Lokalanzeiger heißt es: Inmitten der Wirnisse eines noch nie erlebten Weltkrieges geschlossen, zeigt das Abkommen deutlich, wie sich in letzter Zeit die Anschauungen der maßgebenden Kreise Rumäniens im Vergleich zu früheren Stadien dieses Völkerringens gewandelt haben müssen. — Der Börsencurier schreibt: Bestände auch nur noch die geringste Möglichkeit, daß unseren Waffen der Sieg entrissen werden könnte, dann hätten die rumänischen Staatsmänner das bisher geübte Prinzip des vorsichtigen Lawierens sicherlich nicht aufgegeben und nach wie vor das Fenster nach Rußland offen gelassen. — Die Börsenzeitung meint, eine Zufuhr, wie die uns jetzt gesicherte, ist eine gewonnene Schlacht.

Rumänischer Militärkritiker über die Ohnmacht der Entente.

TU. Budapest, 12. April. Der „Pester Lloyd" meldet aus Bukarest: Der Militärkritiker des „Adverul", ein höherer Offizier, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Pariser Konferenz. Nachdem er festgestellt hat, daß die Ueberlegenheit der Mittelmächte dem Manövrieren auf der inneren Linie zuzuschreiben sei, meint er, die einzige Lösung für die Entente wäre eine allgemeine Offensive auf allen Fronten. Der Militärkritiker beschäftigt sich dann mit der russischen Offensive und erklärt, daß die Russen im allergünstigsten Falle erst Ende 1916 die Weichsellinie erreichen können. Für eine Offensive in Galizien müsse Rußland mindestens 2—3 Millionen Soldaten einsetzen. Wie groß auch die Mittel Rußlands seien, so sei es doch fraglich, ob der Zweck einen solchen Einsatz rechtfertige. Nachdem er dann ebenso pessimistisch Offensiven im Westen und an der Balkanfront beurteilt hat, sagt der Kritiker, daß die Entente auch bei der Aufnahme einer allgemeinen Offensive nicht in der Lage sei, das Manövrieren der Mittelmächte auf der inneren Linie zu verhindern. — Dieser Artikel aus der Feder eines Militärs, der lange Zeit die Unbesiegbarkeit der Entente und gewissere Niederlagen der Mittelmächte predigte, erregt großes Aufsehen.

General Sarrail abberufen.

TU. Saloniki, 11. April. Die hier erscheinende Zeitung „Das neue Jahrhundert" meldet: General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Entente-Truppen in Saloniki, ist abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt.

8000 Montenegriner in Saloniki gelandet.

TU. Das Konstantinopeler Blatt „Ikdam" meldet aus Athen: Zwei kleine französische Transportdampfer landeten in Saloniki 8000 Mann monetnegrinischer Truppen.

Der Marsch von Korfu nach Saloniki verboten.

bb. Die schweizerische Depescheninformation meldet aus Athen: Die griechische Regierung lehnte die Forderungen der Entente bezüglich des Durchmarsches der Truppen von Korfu nach Saloniki durch griechisches Gebiet ab.

Schwere engl. Niederlage an der Irakfront.

WTB. Konstantinopel, 12. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront erlitten die Engländer eine blutige Niederlage bei Selahie, wobei sie mehr als 3000 Tote hatten, sowie einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand ließen. Am 9. April vormittags nach 1½stündiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit seinen sämtlichen Truppen von dem rechten Ufer des Tigris unsere Stellungen bei Selahie an. Die Schlacht wütete 6 Stunden. Zuerst gelang es dem Feinde, unter ungeheuren Verlusten in einen Teil unserer Gräben einzudringen, aber unsere tapferen Truppen machten die Eingedrungenen mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe eilten, und warfen die Ueberlebenden in ihre früheren Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in den Teilen unserer Gräben und vor ihnen 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagen aus, daß von allen feindlichen Truppeneinheiten diejenigen der 13. englischen Division die meisten Verluste erlitten hätten, die ausschließlich aus englischen Soldaten besteht, seinerzeit an den Dardanellen kämpfte und kürzlich an die Irakfront geschickt worden war. Unsere Soldaten kämpften mit unvergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten am 5., 6. und 9. April und fügten ein neues ruhmreiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei. — An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Verwundetenaustausch.

TU. Stockholm, 12. April. Die Invalidenauswechslung zwischen Deutschland und Rußland ist wieder aufgenommen worden. Vorgestern nachmittag langten auf dem Wege über Schweden nach Rußland in Trelleborg aus deutscher Gefangenschaft ein russischer Hauptmann, zwei Militärärzte und 225 Mann an. Der schwedische Kapitän des Dampfers „Birger Jarl", der die russischen Invaliden zwischen Jasnitz und Trelleborg fuhr, erzählte, daß die Invaliden sich lobend über ihren Aufenthalt in den deutschen Gefangenenlagern ausgesprochen hätten. Sie sahen auch durchweg wohlgenährt aus.

TU. Lugano, 12. April. Zwischen italienischen und schweizerischen Delegierten, wobei diese als Vertreter Oesterreich-Ungarns auftraten, wurde soeben in Como ein Vertrag über die beiderseitigen Schwerverwundeten abgeschlossen. Die Heimsendung der verwundeten Soldaten beginnt im Mai.

TU. Genf, 12. April. Der erste Transport deutscher, in Spanien internierter Mannschaften ist gestern von Fernando Po abgegangen.

Aus aller Welt.

Köln, 12. April. Die Köln. Volksztg. meldet aus St. Quentin: Kardinal Hartmann hielt am Sonntag in St. Templeuve bei Lille für eine rheinische Division Gottesdienst ab. Es waren die ganze Generalität und viele Offiziere anwesend. Der Kardinal richtete später eine Ansprache an die Soldaten. Am Nachmittag besuchte er das Kriegslazarett im Justizpalast von St. Quentin, wo er vom General von Lindequist empfangen wurde.

Köln, 12. April. Der Rheinische Provinzial-Lehrerverband beschäftigte sich in einer hier abgehaltenen Vertreterversammlung mit der Frage der Errichtung eines Kriegerdanks für die deutsche Lehrerschaft. Die Besprechung führte zu dem Beschluß, daß die Gründung durch den deutschen Lehrerverein für die Gesamtheit erfolgen müsse. Die Vertreter für die Pfingsten in Eisenach zusammentretende Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins wurden beauftragt, dort in diesem Sinne zu wirken.

Benrath, 12. April. Die Ehefrau Albert Geiß hatte in einer Anzeige an die Behörde einen Kriegsverwundeten wider besseres Wissen eines an ihr begangenen Sittlichkeitsverbrechens bezichtigt. Die verwerfliche Handlungsweise der Frau wurde an ihr von der Strafkammer mit 6 Monaten Gefängnis geahndet.

Aachen, 12. April. In einem hiesigen Kaufhause wurden 2 „bessere" Damen beim Diebstahl ertappt und festgenommen. Sie bezeichneten eine dritte Frau als beteiligt, bei der die Kriminalpolizei sofort eine Haussuchung vornahm und dabei ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen, u. a. Schuhe, Blusen, garnierte Damenhüte, Wäschegegenstände usw. zutage förderte. Die Sachen stammten aus etwa 60 hies. Geschäften.

Saarbrücken, 12. April. Drei kapitale Wildschweine hatten sich in unsere Stadt verlaufen, wo sich eine aufregende Jagd auf das im Weichbilde einer Stadt seltene Wild entwickelte, die gar nicht so ungefährlich war, da sich die wilden Borstentiere mit ihren Hauern kräftig zur Wehr setzten. Es gelang, 2 der Tiere zur Strecke zu bringen. Das 3. Wildschwein entkam in die benachbarten Wälder.

Saargemünd, 12. April. Vor der Strafkammer hatte sich die Tochter des Fabrikanten Jeanty, die durch Heirat Französin geworden war, wegen Urkundenfälschung und Verleumdung zu verantworten. Im Oktober v. Js. liefen bei dem stellv. Generalkommando und bei dem Bezirkspräsidenten in Metz anonyme Schreiben ein, in denen schwere Verdächtigungen und Verleumdungen gegen den Kreisdirektor und den Kreiskommissar von Saargemünd erhoben wurden. Als Briefschreiberin wurde die Angeklagte ermittelt. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis und 2000 ℳ Geldstrafe.

Essen, 12. April. Am 1. bezw. 2. März ds. Js. wurden in der Münsterkirche 3 Kerzenleuchter gestohlen. Der materielle Wert der Leuchter war weniger erheblich als der kunsthistorische, da die Leuchter etwa 200 Jahre alt sind. Als Täter wurde der 42jährige Schlosser Bernhard Schildmacher aus Essen ermittelt. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde der Dieb des schweren Rückfalldiebstahls in 2 Fällen für überführt erachtet und zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Recklinghausen, 12. April. Generalfeldmarschall von Mackensen übersandte dem Kavallerieverein Recklinghausen sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift und erklärte sich mit der Uebernahme des ihm angebotenen Protektorates über den Verein einverstanden.

Magdeburg, 12. April. Vor kurzem starb in Roßla a. H. der Rendant der Fürstl. Stolberg-Roßlaischen Kämmerei-Hauptkasse, Rechnungsrat Schönemann. Schon während seiner kurzen Krankheit sind Unstimmigkeiten in den von ihm verwalteten Kassen festgestellt worden. Eine genauere Untersuchung ergab die Unterschlagung bedeutender Summen. Die Veruntreuungen, die längere Jahre zurückreichen, sollen 40 000 ℳ betragen.

Ein Urenkel Herders erschossen.

bb. Dresden, 12. April. Hier hat sich der Rittmeister von Herder, ein Urenkel des Dichters, erschossen.

Mordtat.

WTB. Dessau, 12. April. In Rallenstedt ist die allein lebende Witwe Baumeister in ihrer Wohnung in ihrem Kleiderschrank, der verschlossen war, tot aufgefunden worden. Die Leiche zeigte Würgspuren am Halse und ist von der Gerichtsbehörde beschlagnahmt worden.

Allgem. Ortskrankenkasse Schalke-Bismarck.

Zu einer am Mittwoch, den 12. April cr. abens 8½ Uhr im Restaurant Thiemeyer (Schalker Mark) stattfindenden

Ausschusssitzung

werden die Herren Vertreter hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Abnahme der Jahresrechnung,
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Das Schwert von Gelsenkirchen

Nagelkarten sind in einer großen Zahl von Verkaufsstellen nahe dem Neumarkte und in anderen Stadtteilen zu erhalten. :—:

Karten zu 10 Mark werden nur in der Sparkasse und an dem Zeitungsverkaufsstande auf dem Neumarkte ausgegeben. :—

Körperschaften, Vereine, Gesellschaften, deren Mitglieder gemeinsam die Nagelung vornehmen wollen, werden gebeten, sich mit dem Tiefbauamt am Neumarkt in Verbindung zu setzen. :—:

Die Nagelung findet bis auf Weiteres statt:

Mittwochs von 4—7 Uhr
Donnerstags von 4—7 Uhr
Sonn- und Feiertags:
vormittags v. 11—1 Uhr, nachmittags v. 4—7 Uhr.

Der Kriegerdank.
Im Auftrage:
Oberbürgermeister Machens.

Die Kosaken d. Zaren

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15.
Mit Beiträgen von H. Dreßler, Pfarrer Salewski, Pfarrer Just, Amtsvorsteher Graap u. a.
Herausgegeben von Wilhelm Köhler.
152 Seiten Text mit einem farbigen Titelbild auf Kunstdruckkarton nnd 60 Originalzeichnungen im Text.

Preis nur 1 Mk.

Zu haben in der
Buchhandlung Wilhelm Preusse,
Schalkerstrasse 182.

Trauersachen

färbt sofort

C. Kunze

Hochstrasse 22 **Fernruf 372**

Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren
Louis Schulte Inhaber **Wilhelm Preusse**
Spezialgeschäft für Bürobedarf
Fernsprecher 732 **Gelsenkirchen - Schalke** Schalkerstrasse 182.



SCHREIBMASCHINEN
KOPIERMASCHINEN aller Systeme
Büro-Möbel — Registraturen

Sämtliche Maschinen werden kostenlos vorgeführt und zur Probe geliefert

FARBBANDER für Schreibmaschinen aller Systeme.
VERVIELFALTIGUNGS-APPARATE.
GESCHÄFTSBÜCHER in EXTRA ANFERTIGUNG
Vertreter der Geschäftsbücher-Fabrik König & Ebhard Hannover.

800—1000 Bilder
vom Kriegsschauplatz

bringt in jedem Quartal die Berliner Tageszeitung

Deutscher Kurier

in ihrer täglich erscheinenden, vierseitigen

Illustrierten Beilage

Er berichtet sorgfältig über alle Geschehnisse des öffentlichen Lebens sowie über Literatur und Kunst; der vorzügliche

Handelsteil und die Effekten-Verlosungsliste

geben ein klares Bild über den Kapitalmarkt, Handel und Industrie.

Die Beilage: „Die Frau"

berichtet über die Ziele und Fortschritte der Frauenbewegung und die Stellung der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben.

Der Deutsche Kurier kostet

für das Vierteljahr . . .	Mark 3,30
für den Monat	Mark 1,10

Probelieferung gratis.

Verlag Deutscher Kurier, Berlin SW. 68
Zimmerstraße 8.

Schlachthof.

Donnerstag, den 13. d. Mts. von morgens 8 Uhr an

Freibank.

Ausgabe der Kontrollnummern 7 Uhr vorm. Letztere werden in erster Linie an Einwohner der Stadt Gelsenkirchen und zwar durch Ausweis der Brot- oder Lebensmittelkarte ausgegeben.

Die Schlachthofverwaltung.

„Luhns" Wasch-Extrakt und „Luhns" Salm.-Terp.-Kernseife verbürgt rein und frei von Tran.

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Abgeschlossene

Wohnung

von 5 Zimmern 2. Etage sofort oder später zu vermieten.
Näheres **Schulstraße 13.**

Schirme

werden repariert und neu überzogen in der
Schirm-Fabrik
W. Gebauer. Gelsenkirchen
nur Ecke Hochstrasse 39.
Hausieren in meinem Namen wird gerichtlich verfolgt. Lasse nicht hausieren.

Wer neben der „Schalker" Zeitung

noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beiblättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte"

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag Berlin NW. 6.

Rosenblüten

m. Brut vernichtet radikal **Goldgeist.** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchl. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, bef. d. Haarwuchs, verhüt. Krankheit d. Kopfhaut, **Haarausfall** u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Tausende v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à 1.00 u. 0.50 M., niemals offen ausgewogen. In Apotheken und Drogerien. Man weise Nachahmungen zurück, die z. Zwecke der Täuschung vielf. ähnl. klingende Namen tragen, und achte genau auf die Firma d. alleinig. Fabrik **Rademacher & Co., Siegburg,** und den Namen

Goldgeist!

Dampf-Wasch-Anstalt

Chemische Wascherei, Färberei und Dekatier-Anstalt.

Sardinen-Wäscherei, Teppich-Reinigung,
Verleihinstitut für Tischwäsche.
Größte und leistungsfähigste Anstalt von Westfalen.

Wilhelm Rotthauwe

Gelsenkirchen — Fernruf 246.
Filiale Bochum, Kaiserbergstraße 8

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 31

Als Emmi Brandhuber am Abend desselben Tages spät von einer ihrer Damen heimgeht, fliegt auf dem Bürgersteig in der Nähe des Bahnhofs, eine schlanke Gestalt an ihr vorbei. Sie hat ein dunkles Tuch um die Taille geschlungen und trägt keinen Hut. Der Schein der Gaslaterne fällt auf ihr Gesicht. Er zeigt ein verzweifeltes Mädchenantlitz, blaß und schmal und gleichsam erstarrt vor Entsetzen.

Emmi Brandhuber stößt einen Schrei aus. Mein Gott, die Nora Fiedler. Wo will die denn um diese Stunde hin.

„Fräulein Fiedler, warten's doch auf mich, i, die Emmi Brandhuber, bin's ja. Was haben's denn? I bring Ihnen sicher heim," schreit sie hinter ihr her.

Aber jene hört nicht. Sie stürzt weiter, immer weiter, in die dunkle Nacht hinaus.

Emmi Brandhuber hat sie trotz ihres Sturmlaufes nicht einholen können und ist schließlich seufzend und kopfschüttelnd nach Hause gegangen.

7. Kapitel.

Leutnant von Tarenberg stand auf der Freitreppe seines Schlosses in Hohen-Litzen und sah nach dem rauchenden Trümmerhaufen hinüber, der dicke, rußige Wolken zum Himmel schickte. Gestern hatten an dieser Stelle noch die vier Lehmkaten, die den sechs Tagelöhnerfamilien des Hauptgutes Wohnung gaben, gestanden. In der letzen Nacht war das Feuer zum Ausbruch gekommen. Ueber den Ursprung wußte niemand etwas. Der Kleinste aus dem Dreivierteldutzend Kindern des Vorarbeiters Ziemer merkte zuerst, daß etwas nicht in Ordnung sei. Er war aus süßem Schlummer emporgeschreckt und hatte mit den derben Fäustchen wild um sich geschlagen. Dabei traf er ein paar geschwisterlicher Backen, denn in den Ziemerschen Kinderbetten lagen sie zu dritt bei einander. „Du, Vater, rock ne so schlimm," hatte er schlaftrunken gelallt. Er hielt die dicken Rauchwolken, die in dem engen Stübchen umherschwebten, nämlich für Erzeugnisse aus seines Vaters Pfeife. Aber es waren die ersten Dünste von den flammenden Zungen gewesen, die draußen an dem mit Stroh und Wacholder gepolsterten Außenkleid der Lehmwände voller Gier emporleckten. Als die anderen ebenfalls über dem Kratzen im Hals und der immer stärker werdenden Atemnot aufwachten und ein jämmerliches Geschrei erhoben, lohten bereits die Gluten über dem Kamin, gerade wo der Topf mit den Buttermilchklieben für den nächsten Morgen stand. Der Wilhelm, der Aelteste, nahm den dreijährigen Bruder auf den Arm und stürzte in die klare Novembernacht hinaus, deren heller Sternenschein vor dem Meer des Lichts, das zu einem immer mächtigeren anwuchs, verblich.

Die völlig kopflose, verzweifelte Mutter der neun Ziemerkinder saß eine Stunde später am Dorfbrunnen und hatte ihre Kinderschar um sich versammelt. Das Unglück hatte ihr alle Willenskraft und ruhige Ueberlegung geraubt. Sonst hätte sie nicht absolut untätig, die Hände im Schoß gefaltet, dasitzen können. Sie hätte sonst wenigstens den Versuch gemacht, etwas von dem, was jetzt in hellen Strahlenbündeln gen Himmel schoß, zu retten.

Da war vor allem die alte, wurmstichige Truhe vom Großvater her. Die barg das, was sie mit Hunger und rastloser Arbeit in 15 Jahren zusammengerafft hatte, den haarfein gesponnenen Flachs, die vielen Ellen buntkarriertes Bettzüchenzeug, ihr altes Traukleid, das der Reihe nach ihre drei Mädelchen schmücken sollte, und das Gesangbuch mit den beiden Hundertmarkscheinen, die von dem vielen zärtlichen Streicheln schon ganz farblos gewesen waren. Das war der Brautschatz der Töchter. Nun war das alles hin, aufgezehrt von dem gierigen Mund. Wieviel mal hätten die Kinder sich von dem Erlös satt essen können. Aber das Schwein und die Kuh waren wenigstens gerettet und vor allem die Kinder. Sie begann die Flachsköpfe zu zählen. Ganz mechanisch, wie sie früher in guten Tagen die Kartoffelsäcke, in ihrem kleinen Gärtchen auf den Knien kauernd, dabei voller Behagen das Stück trockene Schwarzbrot verzehrend, gezählt hatte.

Es war eigentümlich — sie kam immer bloß bis sechs und es mußten doch neun sein. Das machte, die Augen wollten in der zuckenden Beleuchtung nicht recht ihre Dienste tun. Es blendete zu sehr.

Sie fing von neuem an. Diesmal nannte sie die Namen. Die Jungen meldeten sich sämtlich. Aber als sie „Miene, Anna, Guste" rief, blieb alles still.

Da sprang sie wie eine Furie vom Boden auf und stürzte zu dem brennenden Katen hin. Sie wollte sich in das Sprühen und Knattern werfen, aber man riß sie zurück.

„Min Kinner, min Mäkes," wimmerte sie leise, „sei sün inbläve."

Da nahm sie einer an die Hand und führte sie weg, wieder an den Brunnen zurück, aber er legte, bevor er wieder ging, den Holzdeckel über die Oeffnung und das Schloß zur Sicherheit vor, denn Wasser hatten sie jetzt vom Schloß übergenug.

Die anderen, die bei dem Feuer zurückgeblieben waren, fuhren sich mit dem Handrücken über die Augen und lüfteten die blauen, eigen gewebten Jacken vom Halse, es würgte und preßte sie dort etwas mit starker Faust. Prasselnd schoß einen Augenblick später das Holzwerk der Ziemerschen Kate in sich zusammen.

Die kleinen drei Mädchen hatten nun keinen Brautschatz und kein Traukleid mehr nötig. Sie waren bei dem, der sie hinfort keinen Mangel mehr leiden lassen würde.

Ein Greis nahm mit schwerfälligen Fingern die Mütze vom Haupt, um ein Vaterunser für ihre Seelen zu beten. Als er aber an die Stelle kam, „Dein Wille geschehe," konnte er nicht weiter. Das demütige, ergebungsvolle Wort wollte noch nicht über seine zitternden Lippen.

Er war der Großvater der drei Ziemermädchen. Mit Milch und Schwarzbrot, kalter Hafergrütze und Kartoffelbrei hatte er sie aufgepäppelt, während die junge Schwiegertochter Herrendienst tat.

Das Feuer raste weiter. Die Spritzen konnten wenig ausrichten, denn das Holzwerk war trocken und kienig und die gegen die zu erwartende Kälte angebrachten Schutzwände standen beim ersten Funkenregen in hellen Flammen. Dazu war die Windrichtung die denkbar günstigste. Als die Raaschener Spritze angerasselt kam, fand sie nichts mehr zu tun. Die Katen waren hinüber. Aber Menschenleben waren keine weiteren zu beklagen.

Sobald das erste Morgengrauen heraufdämmerte, hatte man Tarenberg telegraphisch nach Hohen-Litzen gerufen. Der bejahrte Verwalter mochte nicht allein die Verantwortung für die nächsten notwendigen Anordnungen übernehmen. Tarenberg war sofort gekommen. 220,20